

Abonnementpreis
vierteljährlich mit „Illustriertes Sonntagsblatt“...



Inserions-Gebühr
In der 5 gelbten Spalte oder deren Raum 13/4 Pf., für Feilung...

Merseburger Kreisblatt.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Ausgabestellen des Kreisblatts befinden sich bei:

Herrn A. B. Sauerbrey, Materialwaarengeschäft, Oberburgstraße 7,
Wittwe H. Scharro, Materialwaarengeschäft, Neumarkt 77,

Wittwe Selma Meyer, Materialwaarengeschäft, Oberbreitstraße 10,
Herrn Bernhard Fritsch, Materialwaarengeschäft, Gottschalkstraße 19,

und in der Expedition, Altenburger Schulplatz 5.

Die Ausgabestellen nehmen jederzeit Abonnements auf das „Merseburger Kreisblatt“ an.

Inseratannahmestellen des Kreisblatts befinden sich bei:

Herrn Gustav Lots Nachfolger, Burgstraße 4,

Herrn K. Brendel (Zirma Gebrüder Schwarz), Gottschalkstraße 45

und in der Expedition, Altenburger Schulplatz 5.

Außerdem nehmen sämtliche am Plage befindliche Annoncenbüreaux Inseratenaufträge entgegen.

Bekanntmachung.

Regelung des Neujahrs-Briefverkehrs.

Zur Förderung und Erleichterung des Neujahrs-Briefverkehrs soll es gestattet sein, daß
Stadtbriefe, Postkarten und Drucksaften, deren Befestigung in Merseburg in den
Abendstunden des 31. Dezember oder am 1. Januar früh gewünscht wird, bereits vom 25.

Merseburg ab zur Einlieferung gelangen können.

Der Absender hat derartige Briefe, welche einzeln durch Postwertzeichen frankirt sein müssen,
in einen Briefumschlag zu legen und diesen mit der Aufschrift zu versehen:
„Hierin frankirte Neujahrsbriefe für den Ort.

An das Kaiserliche Postamt hier.“

Die gebachten Umschläge können entweder am Annahmestellen des hiesigen Postamts ab-
gegeben oder, soweit es der Umfanz gestattet, in die Briefkästen gelagt werden. Eine Frankirung
wird nicht in Anspruch genommen.

Es wird ersucht, von dieser Einrichtung einen möglichst umfangreichen Gebrauch zu machen.
Merseburg, den 12. Dezember 1894.

Kaiserliches Postamt. R. O. G.

Nach § 103 Abs. 2 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes vom 22. Juni 1889 ist
in die Duitungsliste bei der Aufrechnung durch die zuständige Duitungslistenausgabestelle
die Dauer bescheinigter Kranktheiten pp. aufzunehmen. Trotz dieser Bestimmung
und trotzdem auch noch in der Preussischen Anweisung, betreffend das Verfahren bei der Aus-

stellung und dem Umtausch von Duitungslisten vom 17. Oktober 1890 unter Nr. 17 ff. besonders
unter Nr. 23 nähere Vorschriften über die Ausführung dieser Bestimmungen gegeben sind, sollen
sich in den bei der bisherigen Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt eingehenden Duitungslisten
nur in ganz vereinzelten Fällen Bemerkte über Krankheitszeiten der Versicherten vorfinden.

Den mit der Ausstellung, dem Umtausch und der Erneuerung von Duitungslisten beauf-
tragten Gemeinde- und Subkommunalen des Kreises mache ich die strenge Beachtung der in
§ 103, Abs. 2 des oben genannten Gesetzes gegebenen Bestimmungen zur Pflicht und ordne hier-
mit an, daß bei Gelegenheit des Umtausches der Duitungslisten die Versicherten ausdrücklich

nach etwaigen Krankheitszeiten zu befragen und zureichenden Falls vor Aufrechnung und Umtausch
der Karte angabenspflichtig sind, entsprechende Bescheinigungen beigebringer, auf Grund derer dann
die Krankheitszeiten in der Duitungsliste vermerkt werden können.
Merseburg, den 15. Dezember 1894. Der Königliche Landrath. Weidlich.

Aus Anlaß des bevorstehenden Umtausches der Duitungslisten mache ich die der
Invaliditäts- und Altersversicherung unterliegenden Personen, welche nach § 17, Abs. 2 des Ge-
setzes vom 22. Juni 1889 an einer mit Erwerbsunfähigkeit, fieber oder mehr als einander folgenden
Tage, verbundenen Krankheit gelitten haben, darauf aufmerksam, daß sie sich in ihrem eigenen
Interesse rechtzeitig und in jedem Falle noch vor Umtausch ihrer Duitungsliste eine vor-

schriftsmäßige Bescheinigung ihrer Kranktheit verschaffen und dieselbe beim Umtausch
ihrer Karte der zuständigen Stelle vorlegen, damit die betreffenden Krankheitszeiten in die
Duitungsliste eingetragen werden können.
Merseburg, den 15. Dezember 1894. Der Königliche Landrath. Weidlich.

Bekanntmachung, das Abhalten öffentlicher Tagungsarbeiten betreffend.

Ich bringe hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß im Jahre 1895 öffentliche Tagungsarbeiten
am folgenden Tagen gehalten werden dürfen: im Monat Januar, am 13. Januar und am
27. Januar (Kaisers Geburtstag), Februar, am 3. Februar (ersten Sonntag) oder am 26.
Februar (Festtag), März, am 20. März (Mittwoch), April, am 15. und 16. April, Mai,
am 5. Mai, Juni, am 3. und 4. Juni, Juli, am 7. Juli, August, am 4. August, September,
am 1. September (ersten Sonntag) oder am 2. September (Sabbat), Oktober, am 6. Oktober,
November, am 10. November, Dezember, am 26. oder 27. Dezember oder an Sylvester.

In den Fällen, wo bisher im Monat Januar oder Februar ein Pannentuchschmaus oder
Korpsenschmaus üblich gewesen ist, kann den Wirthen gestattet werden, sich in den genannten
Monaten zu diesem Vergnügen einen andern Tag gegen Ausfall des Monats-Tages auszuswählen.
In den Monaten, in welchen das Erntefest oder die Ernteharveste gefeiert wird, fallen die vor-
genannten Tagtage aus und es darf dafür am Erntefest 1 Tag, zur Ernteharveste 2 Tage Erlaubniß
ertheilt werden.

Als Polizeilokal ist in der Regel 11 Uhr festzusetzen, nur an den hohen Festen, zum Erntefest
und zur Ernteharveste darf dieselbe bis auf 12 und ausnahmsweise bis auf 1 Uhr verlängert
werden.

Die Feiern der Polizeibehörden, in der Zeit der dringenden Feld- und Erntearbeiten
die Längererlaubnis zu versagen, wird hierdurch nicht beseitigt.

Vorliegende Bestimmungen gelten für alle Orte des Kreises mit Ausnahme der Stadt
Merseburg, den 20. Dezember 1894. Der Königliche Landrath. Weidlich.

Konkursverfahren.

Ueber den Nachlaß des am 3. November 1894 in Merseburg verstorbenen Gastwirths
Adolf Rosta ist heute, am 19. Dezember 1894, Nachmittags 1 Uhr, das Konkursverfahren
eröffnet.

Der Kaufmann Fried. W. Kunth in Merseburg ist zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 31. Januar 1895 bei dem Gerichte anzubringen.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Be-
festigung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung
bezeichneten Gegenstände — auf

Mittwoch, den 16. Januar 1895, Vormittags 11 1/2 Uhr

Sierzu: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf
Mittwoch, den 13. Februar 1895, Vormittags 10 1/2 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte, Hofstraße Nr. 1, Zimmer Nr. 37, Termin abzurufen.
Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur
Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgeboten, nichts an dem Gemeinshabbar zu verabsorgen
oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitz der Sache und von den Forderungen,
für welche sie aus der Sache abgeordnete Befriedigtug in Anspruch nehmen, dem Konkurs-

Königliches Amtsgericht in Merseburg, Abtheilung V.

Bei der Wittwe Christiane Ebert in Balbig sind am 7. Oktober d. J. eine Anzahl
(18 Stück) fast neue Passirte und ein neuer, schwarzer, vollener Kerzenanzug,
bestehend aus Jacket, Hose und Weste, unter Umständen beschlagnahmt worden, welche es außer
Zweifel erheben lassen, daß die Sachen gestohlen sind. Die Wittve Ebert behauptet, si-

in Balbig von ihr unbekanntem Personen gekauft zu haben. Die Gegenstände befinden sich hier in Verwahrung.
Es wird ersucht, Mittheilungen über ihre Herkunft und die Person des Bestohlenen hierher
gelangen zu lassen. S. 11b 1239/94.

Merseburg, den 12. Dezember 1894.

Der Erste Staatsanwalt.

In der Kiesgrube am Rulandöplage darf von jetzt an Schutt, Müll, Asche und
bergelassen nicht mehr abgeladen werden, dagegen wird das Abladen von Schutt pp. in
der ausgehachten Kiesgrube hinter dem Bürgergartengrundstück an der durch eine Tafel be-
zeichneten Stelle gestattet.

Merseburg, den 14. Dezember 1894.

Der Magistrat.

Merseburg, 22. Dezember 1894.

* Die italienischen Angelegenheiten.

Standalgeschichten, wie die Panama-Affaire, den Skandal der Banca Romana mit seinen
Folgen und andern Dingen wollen dem Deutschen
schon in den Kopf. Die deutsche Öffentlichkeit
ist denn doch nicht bis zu einem solchen
Grade von eleganter Phrasenerei herab-
gesunken, wie in anderen Staaten, vonein-
ander in Frankreich, wo man für alle Dinge
auch einen einschlagenden oder beschämen-
den Namen findet. Vom Panamaskandal, dem
die hervorragendsten französischen Politiker,
die man „Wärer von Ebre“ nannte, zum
Opfer gefallen sind, hat nicht einmal der Präsi-
dent Grevy, das Oberhaupt der französischen
Republik, sich völlig frei gehalten. Er hat ge-
rade zur rechten Zeit, um seinen Namen, der
durch den Aemter- und Ordensschacher seines
Schwiegersohnes Wilson arg bedeckt war, nicht
völlig in den Schmutz gezogen zu sehen. Der
Skandal der Banca Romana war ein italienisches
Seitenstück zu dem Panamaskandal, nur daß
in der zwigen Stadt ein glückliches Ungefähr
eine schwere Schädigung des Publicums verur-
sachte. Aber gleich war hier wie da der Thatsache,
daß eine Anzahl von Hören und hoch n Staats-
beamten die Augen zudrückte zu einem unglück-
lichen, schmerzlichen Verfahren, und zwar nicht
im Hinblick auf anderweitige Verkommenheit, sondern
mit Rücksicht auf die eigene Tasche. In
Paris, wie in Rom ist daselbst, in Deutschland
ganz unläuglich passiert, daß Staatsbeamte sich
erziehen und einen Schwindel auf Grund dieser
Beschuldigung stillen ließ, welchen das Gesetz
mit schweren Strafen belegt hätte. Man sprach
zur Bemäntlung dieses Verhaltens von Staats-
interessen und sonstigen Dingen. Aber gibt es
wohl etwas Wichtigeres, als die Wahrung des
Vredes? Ganz gewiß nicht! Frankreich hat der
Panamatrache einen Schaden an einem National-
vermögen in der Höhe von 1400 Millionen Mark
zugelügt, für welchen wohl kaum jemals
wieder ein Ersatz wird geboten werden können.
Italien hätte durch den Schwindel der
Banca Romana, Papiergeld zu drucken,
für welches keine Deckung vorhanden war,
120 Millionen verlieren können, wenn nicht
eben ein gütiges Geschick den direkten

Verlust verhindert hätte. Aber daß es
in einem Rechtsstaat überhaupt möglich gewesen
ist, dieses Malakulaturpapiergeld zu drucken, das
nicht ein buntes Fleck, Und Kopfschütteln muß
es auch erregen, daß hier immer wieder versucht
wird, die Sache zu vertuschen. Die heute gegen
den Ministerpräsidenten Crispij geliebtesten
Angehr, daß er sich nicht beschließen worden sei,
finden gewiß erregen, wie er selbst sagt; aber der Leiter
des italienischen Staates kann in keinem Falle
der Vorwurf erspart bleiben, daß er nicht Alles
gethan hat, was in seinen Kräften stand, um die
Schuldigen oder Verantwortlichen zur Rechens-
chaft zu ziehen.

Die italienische Verwaltung läßt an strenger
Gerechtigkeit und Unparteilichkeit heute noch weit
mehr zu wünschen übrig, als man von Rom aus
ausgehen will. Man hat den beiden großen
Republiken diezeit und jenseits des Ozeans,
Frankreich und den Vereinigten Staaten von
Nordamerika, mit allem Recht den Vorwurf der
Korruption, Veschlifftheit und Protectionswirth-
schaft gemacht, aber es kann nicht lestritten
werden, daß von diesem Vorwurf auch auf
Italien Manches paßt, und kein italienischer
Ministerpräsident, mochte er auch noch so
sehr nach Reformen rufen, hat bisher seine Pflicht
und Schuldigkeit auf diesem Gebiete gethan. Jeder
italienische Staatsmann hat bisher die Pfanz eine
gerade Zahl sein lassen und seine Augen der
Protectionswirthschaft gegenüber gewalttham ge-
schlossen, weil er andernfalls seine Anhänger zu
verlieren fürchtete. So stehen die Dinge noch
heute. Italien hat ein Beamtenverwahr zu ent-
scheidigen Dimensionen, welches dem gebarnen
Staate horrende Unkosten bereitet; diesem Heer
von Unthätigängern den Kaufloß zu geben und
ein wirklich thätiges Beamtenloß zu bilden,
das geschieht nicht, weil Alle Dingenien,
welche heute mühsam aus der letzten Staats-
krispe ihr Leben fristen, bestige Proteste
erheben, wohl gar eine Kammermehrheit in
das Gegentheil umwandeln würden. Die Staats-
wirthschaft wird, was unumgähge Geldausgaben
betreift, noch weit übertrifft von den Gemeinde-
verwaltungen, die so lieberlich ihre Befugnisse
gehandaht haben, daß eine Reihe von italienischen
Städten fast oder ganz bankrott sind. Kom
pfeiert aus dem letzten Loch, Resp. hat die heil-
lose Unthätigkeit ihrer früheren Verwaltung
den Hals gebrochen. Das sind die beiden ter-
vortragsten Beispiele, die jeder Italiener vor

Augen sieht, ohne aber bis heute Zeit und Mühe, daraus die erforderlichen Lehren zu ziehen, gefunden zu haben.

Den römischen Nationen ist eine große Portion Ausschließlichkeit von einem gütigen Gesicht in die Wiege gelegt, und deshalb werden dort sehr z. B. streitige politische Streitfragen, die uns zu den erbittertesten Parteilämpfen führen, im Handumdrehen erledigt, während wieder andere Dinge, für die wir nur ein Acheln haben, dort mit wahrer Leidenschaft umritten werden. Die Deutsche erbt sich heute über nationale Fragen nicht eben groß mehr; in Paris und Rom ist man schon aus dem Häuschen, wenn die Nationalitätlichkeit auch nur im Mindesten bedroht ist. Am Tiber und an der Seine blüht der Chauvinismus, bei uns aber nicht. Ingegnen ist auch nicht zu bestreiten, daß diese Beschliebigkeit unter Umständen rasch in Leidenschaft umschlägt, und dieser dann einer Nation schwere und bedenkliche Stunden bereitet. Das haben Frankreich und Italien viele erfahren, wenn sie auch Beide es nicht gern einräumen wollen. Italien steht uns nahe, recht nahe, und wir können nicht gleichgültig zusehen, wie es tiefer und tiefer in Schwierigkeiten hineinfällt. Der arme, hart gepöhlte Bevölkerung, der nur die ungläubliche geringe Beugung auf über das Schlimmste fortblüht, stehen die Dinge, welche in Rom getrieben werden, scharf in die Augen, und lassen die Leidenschaftlichkeit des Charakters sehr hervortreten. Der italienische Regierung ist es im Vorjahre gelungen, die wiederholten revolutionären Ausbrüche in Toscana und auf Sicilien niederzuschlagen, allein es ist nicht wirklich Bedenkliches geschehen, die Regierungen und den Jammer abzustellen, welche zu diesen Ausbreitungen führten. Noch weniger aber hat es die Regierung für ihre Pflicht erachtet, etwas großes zu thun, solchen Erscheinungen in Zukunft vorzubeugen. Glück hat Italien zur Einseitigkeit, zum Range einer Großmacht verloren, und in der neuen Staatsoberkeit ist wohl nicht die Uneigennützigkeit aufgehört. Da wird noch viel geschehen müssen, um die Einseitigkeit des Staates herbeizuführen und den Namen und die Stellung der Großmacht künftig in Wahrheit zu verdienen.

Politische Nachrichten.

Deutschland. (Von Kaiser Hofe). Unter Kaiser begab sich am Donnerstag Nachmittag mit dem König Albert und dem Prinzen Georg von Sachsen, sowie Prinzen Heinrich von Preußen und dem Herzog von Sachsen-Altenburg, welche kurz zuvor in Berlin eingetroffen waren, zur Jagd nach Königsmusterhausen. Nach Beendigung der Jagden führte der Kaiser am Freitag Abend nach Potsdam zurück.

In den Jagdtagen des Kaisers bei den eben flutgebenden Holzjagen in Königs-Waldhausen bei Berlin gebrachte aus der frühere preussische Ministerpräsident Graf Eulenburg, daß Graf Eulenburg mit seinem Kinde nicht in Ungnade gefallen sei, wor sich schon länger bekannt. Nun kommt die Bekräftigung dieser Thatsache.

Der preussische Landtag ist auf den 15. Januar nach Berlin einberufen worden. Die Werbung, der 8. Januar sei der Beratungstermin, beruhte, wie wir sofort sagten, auf Vermuthung. Der Reichstag wäre dadurch doch gewaltig in die Klemme gekommen.

Ueber die angebliche Präsidenten-Treue ist in Reichstage werden die verschieden-

artigsten Kombinationen im Umlauf gesetzt. Im Gegenstoß zu diesen Darstellungen wird nochmals von jählicher Stelle" vertheidigt, doch im Grund eine Kritik überhaupt nicht befehlen hat. Herr v. Lovkov ist unangenehm berührt gewesen, daß am 6. Dezember seine Sozialdemokratie gegenüber dem Austritt der Sozialdemokratie bekräftigt gewesen ist und daß später die Beschlußfähigkeit des Hauses seine Dispositionen über den Hausen gelassen hat. Es sind zugleich aber den Präsidenten zahlreiche erneute Beweise der Achtung und des Vertrauens entgegengetragen worden.

Preussischer Ministerrat. Das Staatsministerium trat am Freitag Nachmittag unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Fürsten Hohenlohe zu einer Sitzung zusammen. Der Weidensprozeß gegen den antijehudischen Reichstagsabg. Leuß ist mit der Verurteilung des Angeklagten wegen Meineides zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust zu Ende gekommen. Auf Vertritt den Wahlkreis Schmalkalden - Schweiger, der somit erledigt wird, da bei Abberufung der Ehrenrechte feststehendlich das Mandat erlischt. Der Wahlkreis war 1871 bis 1881 durch den national-liberalen Abg. Dr. Panier, dann eine Legation freilassen, zwei Personen freisonnend und zwei antijehudisch vertret.

Österreich-Ungarn. Eine entsehnliche Wälf von Betrugsaufstellungen trafen die Welter und Wiener Zeitungen an den beiden stategischen Empfang des ungarischen Premierministers W. Ederle durch Kaiser Franz Joseph. Und wenn in allem auch nur ein fünftendes Neues zu lesen wäre? Der langen Rede kurzer Sinn ist ganz einfach, W. Ederle tritt zurück und überlegt sein Präsidium des Kabinetts einem anderen hervorragenden Führer der liberalen Partei, falls dieser beliebt, erscheint, ein eigenes Kabinet zu bilden. Wenn ungarische Blätter veröffentlichen, es werde sich nicht viel ändern, so ist das einfach dummes Zeug. In der Reichspolitik geht es anders herum, und auch der neue Premierminister wird nicht lange am Ruder bleiben, wenn er nicht die Schwandlung mitmacht. Für die Festtage reist der Kaiser, wie stets, zum Besuch der Krönung des Vopod, seiner ältesten Tochter nach München, und nach dem Heftel wird dann die offizielle Lösung der Ministerkrisis erfolgen. Monate lang hat man sie von Welt aus besprochen, nun wo sie da ist, macht man große Worte. Das ist einfach falsch!

Frankreich. Der unter dem Verbot der Spionage vor sechs Wochen verhaftete preussische Offizier von Kassel ist jetzt wegen Mangels von Beweisen aus der Haft entlassen. Von einer Entschädigung und Entschädigung ist natürlich keine Rede. Ueber das Schicksal des mitverhafteten Offiziers von Schönebeck verlautet noch nichts. Der Prozeß Dreyfus ist am Freitag Abend erst zum Abschluß gekommen.

Großbritannien. Nachdem die große Anzahl der schottischen Kohlenindustrie-Arbeiter mit einer empfindlichen Niederlage der Arbeiter geendet hat, suchen sie nun von den Grubenägern im Wege friedlicher Einwirkung eine Lohnserhöhung zu erzielen. Das hätten sie gleich thun sollen.

Russland. Der Zar Nikolaus erschien in einer Sitzung des Komites für den Bau russischer sibirischer Eisenbahnen, dessen Präsident er früher war. Er sprach seinen Dank für die bisher geleisteten Arbeiten aus und betonte seinen Willen dahin, daß eine thunlichste Beschleunigung

des Bahnbaus wünsche. Betriebsfähig sind heute 1518 Werst, das heißt etwas weniger als ein Viertel der Gesamtlinie. — Morgen wird der Zar die Gesandtschaft des Sultans empfangen, welche ihm den höchsten türkischen Orden überbringt.

Amerika. In Argentinien sollen neue Unruhen drohen, im Lande herrscht eine weitreichende Unzufriedenheit. Die Minister haben, in den letzten Wochen alle Augenblicke gewechselt, aber wirklich geändert hat sich nichts. Auch in Brasilien steigt es wieder recht hoch aus.

Parlamentarische Nachrichten. Reichstagsantrag Petitionen. Das erste Verzeichnis der beim Reichstage eingegangenen Petitionen, welches die Journallisten 1-14601 enthält, ist veröffentlicht worden. Einen breiten Raum nehmen die Petitionen um Einlösung eines Teils am händerechsten, um Verminderung einer Militär-Inspektoren, um Ermäßigung eines Ehrenlohnens an die Betreuer aus dem Jahre 1870/71 und um Aufhebung des Impostgesetzes der Besichtigung des Impostgesetzes.

Der französische Kapitän Dreyfus vor dem Kriegsgericht.

Einer interessanten Schilderung in der „Frei-Blg.“ über das äußere Bild dieses Sensations-Prozesses entnehmen wir: Das Verhandlungs-Zimmer ist nicht besonders groß. In der Mitte steht ein eiserner Ofen, der eine unabhängige Hitze ausstrahlt; rechts und links von ihm zwei eisener Träger, die die Decke stützen und so thun, als ob sie Säulen wären. Das Zimmer ist sehr und nützlich, im Rahmenstil. Der einzige Luxus, den es sich erlaubt, sind vier hohe Stühle an der hinteren Wand, die viel Licht einlassen. An der hinteren Wand, wo der Gerichtstisch steht, hängt ein Bild, das vom Fußboden bis zur Decke reicht. Es stellt einen Christus am Kreuze dar. Zimmeroberst rührt das Bild an der rechten Seite über das weiße Häutchen herunter; einen der hervor-springendsten Theile des Gemäldes, den der Künstler mit besonderer Sorgfalt behandelt zu haben scheint, bilden die zwei rechten schwarzen Ärmel, die durch die Füße geschlagen sind. Vor dem Bilde sind sieben Stühle mit roten Polsterlehen, die altmodisch und abgefaßt aussehen, von der Decke in ein mit grünem Tuch bedeckter Tisch; auf dem Tische ein paar alte Uhren mit gelbem Schmitz, ein Zintensglas, eine Glocke, ein paar Ähren. Zur Rechten des Präsidenten befindet sich ein Holzgitter in halber Manneshöhe. Dort sitzen die Vertreter der Anklage; der Regierungskommissar, Kommandant Briffet, ein Mann mit weißem Haupthaar und weißem Knebelbart, der den schwarzen Woffenrock des Auditors trägt; dann der Groß-Kapitän Balleka, der Infanterieuniform trägt, seine weißen Handschuhe auf der Brust befestigt hat und weltmännisch-lebens-würdige Manieren zeigt. Auf der gegenüberliegenden Seite ist zunächst ein kleiner hölzerner Verhörschrank mit einer hölzernen Wand für den Angeklagten; dahinter ein neuer Verhörschrank mit einem grünen Tisch und mit zwei wackeligen schwarzen Lederstühlen davor; dort sitzt der Verhörschreiber mit seinem Sekretär; er ist der Einzige in diesem Raum, der freie Verfügung über eine Wasser-lasche hat. An der Wand darüber hängt eine Wanduhr gewöhnlicher Art. Die Wände sind grau getüncht; bis zur Manneshöhe sind sie mit gelbem Holz verkleidet. Alles, was nur irgendwie einer Zierde gleichen könnte, ist streng aus dem Saale v. bannet. Im hinteren Theil stehen zunächst drei Reihen legerstoffer Stuhlsänke für die Zeugen; dann zwei Reihen ebensolcher Bänke:

für die Journalisten; dann kommt eine lebendige Barre: 6 Mann republikanischer Garde unter dem Kommando eines Korporals, Gewehr bei Fuß. Hinter ihnen drängen sich zwei Reihen gewöhnlicher Publikum, darunter mehrere Damen. Dieser ganze hintere Raum ist höchstens hundert Personen. Imvorderrand steht dann zusammengeproppelt. Der Betager der Wand-ur steht auf links; und auf die Stunde erschallt draußen ein Glockenschlag. Eine barische Stimme ruft: „Le Conseil!“ Das Geräusch der Gespräche bricht ab. Alle Anwesenden erheben sich. Der Korporal, der hinten das Piquet kommandirt, ruft laut die drei Kommandos: „Garde — a — vous... Portez — armes!“... „Presentez — armes!“ In der hinteren Wand thut sich eine Thür auf; und während die Gewehre beim Präsentirgriff erklingen, betreten langsame Schritte die letzten Reiter den Saal, Einer nach dem Andern. Alle sind in großer Paradeuniform, Alle haben die Hände auf dem Haupt, Alle tragen weiße Handschuhe. Sie gruppieren sich im Halbkreis um den grünen Tisch, stellen den Säbel vor sich und stützen die Hände auf den Knopf. Sie stehen regungslos und lautlos da, eine volle Minute lang. Es ist eine feierliche, eine dramatische Minute. Der Vorsitzende nimmt die Mütze vom Kopf und legt sich nieder; die anderen Sechs thun dergleichen aber das Schweigen dauert fort, die Spannung steigt auf höchste. Wieder vergehen einige laute Minuten; dann wird draußen ein Stimmen-geräusch hörbar, die Thür öffnet sich und mitten durch das Geränge von Zeugen und Journalisten, dem ein Offizier der republikanischen Garde, Gaflo auf dem Haupt, Sturmhand unter dem Kinn, vorantritt. Der Kapitän Alfred Dreyfus ist ein kaum mittelgroßer Mann. Sein Ansehen beruht die Zuschauer nicht eben sympathisch. Er sieht jung aus, aber das hat militärischer Art kurz geschnittene Haar ist angegraut und auf dem Scheitel stark gelichtet. Sein Teint ist bräunlich, das Gesicht ist zudem im Augenblick stark geröthet nur die Wangen der Wangen deutet auf die erlittene Weisungsmaß hin. Die Stirn ist hoch und weit vorspringend, an den Schläfen treten die blauen Adern stark heraus. Er trägt einen kleinen blonden Schnurrbart auf der Oberlippe und scheint im Uebrigen frisch rasiert. Was an dem Gesicht nicht sympathisch berührt, das ist der etwas ver- steckte Blick der tiefstehenden Augen, der durch ein Winkeln noch mehr verschleiert wird. Der Angeklagte trägt die schwarze Artillerieuniform mit den Brazen-Galons, ist aber baarhändig. Vom an Trauen liest man die Nummer 14, die das Regiment angeht. Im Augenblick, wo er den Saal betritt, beugt er ein wenig das Haupt, als wolle er all den neugierigen Blicken entgehen. Als er am Tisch des Kriegsgerichts vorberkommt, macht er eine leichte Verbeugung, die der Präsident mit einem Kopfnicken erwidert. Auf die kurzen Vortragen des Präsidenten antwortet er mit leiser, aber klarer Stimme. Im Uebrigen sitzt er aufrecht da, in militärischer Haltung, den Kopf nach rechts gewendet, und vertritt seine besondere Unruhe. Hier und da nur strichelt er sich nervös über den Bart. Der Vorsitzende des Kriegsgerichts, Herr Maurel, macht den Eindruck eines breiten und braunen Soldaten. Er ist sehr würdig und sehr einfach, sehr treu, aber mit einem gewissen Schin von Wohlwollen. Er spricht klar und ungeschwät, mit lauter Kommando-stimme. Er scheint entschlossen, die Verhandlung rasch und auf dem geradesten Wege zu Ende zu führen. Ruffe und Schliche ver-

(Nachdruck verboten.)

Herberts Erzählung.

Ein Weihnachtsgeschichte von Erich v. Schirfeld. (Schluß). „Sei still, mein Junge, sei man still,“ tröstete der weich gewordene Vater, „es wird wieder besser und dann freiest Du auch Deinen Baum.“ „Deshalb weine ich nicht,“ schluchzte das Kind. „Nicht? Washalb denn sonst?“ „Weil ich Euch nun doch nichts beschereen kann. Es ist Alles umsonst gewesen.“ „Du? Uns beschereen? — Was denn mein Junge?“ Und der Knabe enthielt dem aufspringenden Vater seine Hände, erzählte ihm von seiner Arbeit, seinen Wanderungen und seinem Verdienst. Er war frohlich, weil seine ganze inner Verwirklichung so nahe geistige Hoffnung ihrer Erfüllung. „Wählglich kam ihm ein Gedanke.“ „Ich brauche Euch ja nur das Geld zu geben,“ rief er, „dann können wir doch noch Weihnachten haben.“ Der Vater holte das Geld aus dem ihm in den Knaben besitzenden Verließ hervor. „Er sah sein Kind lange an und schwieg. Unwählich aber tröstete es aus seinen Augen; heiß, schwere Thränen der Wehmuthung und qualvoller Reue fielen ihm in den Bart.“ „Mein Junge, mein lieber Junge,“ rief er, „sein Gesicht in die Rippen des Bettes drückend, „dass hast Du gelassen für uns, für mich, der Dich brutal fast zum Krüppel geschlagen! Und ich sehe leer, ohnmächtig da, ich hatte für Euch, für Dich nichts als meinen blinden, dreimal ver- fälschten Born.“ Dem Knaben erfüllterten die Thränen und Selbstanklagen des Vaters. Die unter der

Furcht fast verklärte Kindesliebe erblühte rasch zu neuem Leben. Inmitten schlang er seine Arme um des Vaters Hals und weinte mit ihm. Es ward still im Zimmer. Unhörbar war der Weihnachtsglocke heringekommen, die schönste Weihnachtsgabe auf den Tisch der Armen zu legen: die Veröhnung, den Frieden und die Liebe. Der Vater war völlig verwandelt. Er mied den Schnaps und Niemand hat ihn je wieder zornig gesehen. Dies, meine verehrten Herrschaften, ist das Herbert, ist die Geschichte, an die ich denken muß, wenn ich zur Weihnachtseid am hausthüchenden Rinde beuge.“ „Und was ward später aus dem Knaben?“ „Tragte Balleka noch einer Pause des Schweigens.“ „D,“ erwiderte Herbert, „er genas und das Glück blieb ihm treu.“ „Jener frumde Mann, dem er einen kleinen Dienst erwies, erlaubte die gift nach ihm. Er mochte wohl ein gewisses Talent in ihm entdeckt haben und nahm ihn mit in seine Heimath, wo er ihn zu einem tüchtigen Menschen erziehen ließ. Der Knabe wurde ein Mann, zog in die Welt und erwarb Reichthümer. Ja, er hatte Glück. Ob es ihn nicht wieder verlassen wird, wie in jener Weis-nachtzeit?“ „Barbon,“ sagte der Baron, „wie hieß — wenn die Frage erlaubt ist — jener arme Knabe?“ „Dürren kann einige Augenblicke nach.“ „Weshalb ein Geheimniß daraus machen?“ rief er dann, sich schnell ergebend: „Der Name hieß — Herbert Dürren.“ Der heilige Abend war heringebrochen. Je dichter die Nacht mit ihrem dunklen Schleier

die Welt umhüllte, desto zahlreicher stammten die Ketzer an den grünen Tannenbäumen auf, desto heiter ward es in den Häusern und den Herzen. Auch in der Villa Abconde strahlte der Christbaum. Balleka hatte ihn mit eigener Hand geschmückt und seine Freunde zur Befreicherung geladen, Freunde, die wohl jetzt keine weiteren Verpflichtungen hatten. Der Baron hatte Anfangs seine erste Freude wegen angeblicher Unpäßlichkeit zurückgezogen. Nun war er aber doch gekommen. Unter dem Baume lagen keine sinnige Geschenke für die Gäste, nur Herberts Plog war leer. Er wachte nicht recht, wie er das deuten sollte, doch ließ ihn Balleka nicht lange auf die Lösung des Räthsel warteten. „Ihr Gesichts, liebster Freund,“ sagte sie, indem sie ihn mit strahlendem Lächeln ansah, „sonnte ich leider nicht mit unter den Baum legen, ich muß es Ihnen persönlich übergeben. Hier ist es! Wird es Ihnen Freude machen?“ damit legte sie ihre Hand in die seinige. „Balleka,“ rief er, „verstehe ich recht?“ „Ja, Herbert,“ sagte sie einfach. „Aber keine Zweifel sein noch immer nicht gegeben.“ „Du wolltest — Sie wollten Ihrem Reichthum, Ihrem sühnen Besitz entsagen um meinwillen?“ Balleka, das wäre ein Opfer. — „Rein Opfer,“ rief sie süßlich. „Ich habe Zeit, erklant, Herbert, habe in Ihr Herz ge- zehet und weiß, daß ich kein treueres finden kann. Ein solches Herz wäre wohl eines Opfers werth. Doch — ich opfere nichts. — Verzeihen Sie mir,“ wachte sie sich an die armen beiden Herren, „die kleine Unwahrheit von selbst, — die bemußte Testamentsklausel war ein Scherz.“ —

Herr von Bichon und der Referendar machten verdupte Gesichter. Letzterer ermannte sich zuerst und sprach einen gut gemeinten Glückwunsch. Dann trat auch der Baron hinzu, um das Gleiche zu thun. „Wahrhaftig, theurer Freund,“ sagte er zu Herbert, „wenn ich irgend einen Menschen das Glück, das Ihnen zu Theil geworden ist, wünsche, so sind Sie es, Sie haben es verdient.“ — Als die Glocken läuteten, fanden Herbert und Balleka allein unter dem Tannenbaum. Sie hielten sich innig umschlungen und sahen wie glückliche Kinder träumend in das Licht der flimmernden Kerzen. Und in der Ferne sangen muntere Kinderstimmen: „Stille Nacht, heilige Nacht!“ — Vom Büchertisch. — Die in Berlin seit Friedrich Schiller erscheinende Wochenchrift, „Die Literatur der Deutschen“ hat auch in diesem Quartal eine große Anzahl neuer Bereicherungen genommen. Das ist nicht erklärend, denn der Inhalt des Heftes ist ein derartiger, daß es bei jedem Lesen die Augen weilt. Nichts Oberflächliches, aber auch nichts Verbanliches wird geboten; alle Artikel sind durchgehend von einem selbständigen Streben, welches den Interessen der Welttheilnahme dient. Ob es wohlmeinende Rathschläge sind, oder unterhaltende, ergründete Beiträge, ob die Besprechungen auf dem Gebiete der Poesie, oder die Besprechungen im Bereich der geschichtlichen Wissenschaften und Erörterungen der Zeitgeschichte haben, alles wird in geläufiger, aufprecht-berühmter Gebraucht. Und darin liegt das Geheimniß der großen Verbreitung von „Die Welt“ heißt der „Deutschland“. Mit Vergnügen empfehlen wir diese Zeitschrift unseren Lesern. Jede Buchhandlung oder Buchhändler vermittelt Abonnement.

2. Beilage zum Merseburger Kreisblatt.

Nummer 300.

Donnerstag, den 23. Dezember 1894.

67. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Waldezauber.

Ein Weihnachtsmärchen von H. Schilling.

Dicht' erwehlt der Schnee von blaugrauen Himmel; die weichen Sternchen tanzten in der Luft, lustig vom Winde getrieben und hingen sich nedend an die Zweige der stillen Tannen. Wald hatten sie alle ein weißes Festgewand über sich gebreitet und man sah nichts mehr von ihren dunklen Nadeln.

Auf dem breiten Hügelrücken, der sich hinter einem kleinen Firscherdschen erhub, lag ein dichter Tannenwald voll alter hoher Bäume. Schlant und erst standen sie beinahe alle viele Jahre hindurch, und der junge Nachwuchs wuchs viele Jahre und ängstlich zu den ehrwürdigen Voreltern empor. Sie schlüpferten nur ganz leise mit einander und hüllten sich tröstend in ihre warme Scherbede und schüttelten ihre krausen Köpfe.

Sie hielten eigentlich ein recht einfaches, beschauliches Leben die kleinen Tannenbäumchen. Viel Aufmerksamkeit hatten sie nicht. Höchstens, daß einmal ein Wind an ihnen vorbeigie, der Jäger mit seinem Hund vorüberstreift, oder die armen Kinder des Dorfes, die die dünnen herabgefallenen Nadeln und Tannenzapfen suchend, den Wald durchstreifen.

Sonst war es immer gleichmäßig still und einsam umher, nur der Wind sauste, die Wellen des nahen Meeres ließen ihre ewig sich gleich bleibenden Klängen ertönen und Sonne, Mond und Sterne lächelten mit warmen Strahl den Scheitel der großen und kleinen Tannen und schoben sie abwärts mit sanftem Geize; unermüdlich hielten ihnen ihr grünes Kleid, es nun Frühlings, Sommer oder Winter war. So standen sie auch heute beieinander und schlüpferten mit einander und sprachen von Menschenkindern, die nicht an einen Fels gebunden, sich fortbewegen könnten und Häuser hätten, in denen sie wohneten.

„Aber,“ sagte ein kleines, schlankes Bäumchen und redete die üppigen Zweige, die Menschen sind doch nicht glücklich, denn oft höre ich sie jenseits über Noth und Leid, und die beiden kleinen Mädchen, die immer allabendlich hier durchs Holz suchen, sehen so frant und bärfig aus und weinen so schmerzlich, daß sie mir leid thun.“

„Ja!“ erwiderte eine größere Fichte und nicht zustimmend, auch ich habe die armen Kinder bemerkt und ihr krankes Weisesehen bedauert. Sie haben kein warmes Mäntelchen in dieser kalten Winterszeit und ihre kleinen Hände sind vor Frost ganz blau und aufgeschwollen. Hört, wie der Wind brüllt, und der Schnee fällt in Tausen herab, aber dennoch höre ich Schritte auf dem herten Boden klirren; das sind gewiß die beiden Kinder, die noch nach ihrem Holz suchen!“

„Die Armen!“ rief ein drittes Bäumchen, „sie müssen recht leiden in ihren dünnen Kleidern. Seht, dort biegen sie um eine Ecke. Sie können sich kaum halten gegen den heftigen Sturm!“

Jetzt sahen die mitleidigen Bäumchen zwei kleine überzarte Mädchen mühsam sich Bahn brechen durch Schnee und Wind. Die ältere trug schon ein kleines Neißgändel, während die jüngere mit ihren fleinen, erstorenen Händen das gelbe Holz und Tannenzapfen in ihre Schürze sammelte.

„O Viesel, ich kann nicht mehr!“ weinte sie schmerzlich und verlor sich unter den Tannenbäumen niederzuziehen. „Meine Füße sind mir erfroren und ich bin so hungrig. Du weißt, wir haben heute fast nichts gegessen.“

„Set dich nicht hin, Du mußt doch erfröhen. Laß uns tummeln, laß wir heim kommen. Es ist ja heute Weihnachtsabend und wir können uns dann wenigstens eine warme Stube machen, daß der frante Vater auch eine Freude hat!“

„Nun, ich mag nicht mehr. Ich will zur Mutter in den Himmel und will hier liegen bleiben und denken, es ist ein schöner Weihnachtsbaum mit brennenden Lichtern, unter dem ich einschlafe!“

„Armes Viesel, armes Viesel!“ ertönten plötzlich hinter den Armen viele leise Stimmen. „Schreckst sprang das kleine Mädchen vom Boden auf und laßte der Schwester Hand.“

„Hörst Du nichts, Viesel!“ rief sie ängstlich und zog die Schwester eilig fort. „Ich denke, es ist der scharfe Wind, der durch die Tannen saugt!“ meinte Viesel beruhigt. „Aber komm, laß uns nach Hause gehen, der Vater erwartet uns. Ich muß ihm meine Suppe bereiten!“

„Ja, geh nach Hause, armes Viesel!“ flüsterte es wieder leise um sie her. „Du sollst auch einen Weihnachtsbaum haben! Armes Viesel! armes Viesel!“

„Hörst Du noch nichts, Viesel, o Gott, ich fürchte mich, tausend Stimmen rufen mir immerfort in das Ohr!“ rief ättern das Kind, rasche schnell das gelbe Kleid über sich in die Schürzen und die kleinen erstarrenden Füßchen flozen über den schneebedeckten Waldboden, so unerschrocken, daß Viesel ihr kaum zu folgen vermochte. Immer aber häte sie neben sich in den Bäumen rauschen: „Armes Viesel, armes Viesel, geh nach Hause!“

Da erlöste auch Viesel eine unerklärliche Angst und die beiden Kinder eilten in Flüge durch den Wald, bis sie endlich die nahe Hütte ihres Vaters erreichten. Der Vater war ebenfalls ein fleißiger Fischer gewesen, der seine Familie reichlich versorgte mit allem, was bezeichnende Rücksicht vorzulegen konnten. Noth und Sorge war ihnen unbekant und sie lebten in Frieden und Eintracht mit einander, bis Krankheit und Tod in der sauberen Hütte einzogen. Die jorgsame Hausfrau starb nach langem Siechtum, das erparste Geld war daraufgegangen und als nun auch der Vater von einem schleichenden Fieber befallen, seinem Verdienste nicht mehr nachgehen konnte, kam bald die bitterste Armut über die kleine Familie.

Viesel, selbst noch ein junges Kind, sorgte und schaffte wie ein geborenem Hausmütterchen. Sie pflegte den Vater, that noch Dienste bei den reicheren Bauern, und hatte ihre größte Noth mit der kleinen Schwester, die immer nicht schlafen konnte, daß die gute Zeit vorüber, in der ihr geliebtes Mütterchen zärtlich für ihren kleinen Weibung sorgte.

Es war ein besonders liebendes, zartes Mädchen, leichtfüßig wie eine kleine Elfe mit großen träumenden Augen und langen dünnen Böpfen, die ihr lächelndes Köpfchen so hoch trug, als wäre sie eine kleine Prinzessin;

aber sie war so gar arm und doch noch so zart und klein, um arbeiten zu können.

„Wenn ich groß bin, werde ich für Euch sorgen.“ pflegte sie ihrer Schwester zu erwidern, wenn die kleine sie einmal schalt, daß sie sich so gern trüdem in Feld und Wald umherumtummeln.

„Ja, wenn Mährbräutchen Geld wären!“ lachte Viesel und that willig der Schwester Arbeit und freute sich über die zarte Schwärze der Arbeit. — Auch heute, kam im Häuschen angelangt, schaute Viesel zuerst auf dem Heerde an und schaute Wasser bei, dann sah sie nach dem franten Vater r, rühte ihm die Rippen zurecht, steckte Licht an und bedeckte den einsinken Tisch.

Viesel sah sinnend vor dem knisternden Feuer. Sie zitterte noch vor Angst und Frost und dachte darüber nach, was wohl der Wald da draußen ihr gesagt haben muß.

„Sie haben meinen Namen gerufen, Du kannst es mir glauben, ich habe es deutlich gehört,“ sagte sie über zur thätigen Schwester. „Warum nicht gar!“ lachte die. Es war der heilige Wind, der die mit Schnee behangenen Bäume schüttelte. Wer sollte mit Dir geredet haben?“

„Die Bäume, Viesel, die Bäume, ich höre es ganz genau, sie sagen: „Geh nach Haus, armes Viesel, Du sollst auch einen Weihnachtsbaum haben!“

„Du Narrisches Ding, laß Dich nicht auslagern!“ jagte die Schwester und setzte die dampfende Suppe auf den Tisch. „Wald war das einfache Mährchen, der Vater schielte und auch die beiden Mädchen suchten ihr ärmliches Lager auf.“

„Draußen heute der Sturm um das verlassen Hauschen, und der Schnee wirbelte vom Winde getrieben unruhigst immer weiter und weiter. Die kleinen Tannenbäume flüchteten flüchtend die Köpfe zusammen; sie hielten einen ernsthaften Rath; und die alten ehrwürdigen Baumväter hörten zu und neigten beistimmend die stolzen Köpfe. Die höchste unter den Tannen begann dann mit lauter Stimme und sagte: „Wir haben Euch Wünsche angenommen und geben unser Zustimmung. Zudem ist heute der Weihnachtsabend, an dem und der große Herr der Welt gestattet, ein Menschenkind nach unserer Weise zu beschicken. Nur alle hundert Jahre einmal dürfen wir zu den Menschen herübersteigen, um ein gutes, armes Kind glücklich zu machen. Also eilt, Eines von Euch muß jorgsam seine Bürgeln herausziehen und hinabgeben in das Dörfchen und in die Stube der kleinen Viesel. Die Tannenzapfen, die der Baum trägt, werden alle zu lauter Gold werden und die Nadeln leuchten wie tausend Kerzen. Eilt, wir segnen Euch!“

Huch! leise und schnell zog der kleine kranke Baum, unter dem Viesel niedersinken, seine Bürgeln aus dem Erdboden und hopp, hopp, hopp ging es über den Waldboden den Hügel hinauf ins stille Dörfchen, dem einsamen Hause zu. Viesel schlief unruhig, sie warf sich hin und her auf ihrem dürftigen Lager. Sie träumte vom heiligen Geist und wie die tode Mutter sie zum brennenden Weihnachtsbaum läure. Wie blendet es die Augen, das große Kerzenlicht. Sie öffnete die Augen. Was war das. Das kleine dunkle Zimmer von hellem Glanz erfüllt und vor ihr auf dem alten Tisch ein wunder-

voller Weihnachtsbaum mit biden goldenen Tannenzapfen und jeder Nadel fröhlich funkendes Licht aus. Ueberirdisch, heilig, schön.

Viesel vermochte nicht zu rufen, nicht zu sprechen. Sie stierte nieder in ihrem Weichem und jaltete fromm die Hände und betete:

„Du lieber heiliger Kommer Geist!“

„Aber sie vermochte nicht weiter zu beten, denn auf einmal fand wieder der Schlaf über ihre Augen, sie fiel zurück und träumte, das Gesicht ihrer geliebten Mutter beuge sich über sie. — Am Morgen, als Viesel und Viesel aufstanden, um in die Kirche zu gehen, lagen auf dem Tische zwölf große Tannenzapfen. Wie waren sie nur dahin gekommen. — Der Vater wurde gewekt, er unterzachte die Tannenzapfen.

„Ja, das ist Gold,“ sagte er verwundert. „Welch guter Geist hat uns diesen Reichthum gebracht!“

„Das Christkind, lieber Vater!“ rief Viesel und umklammerte die abgekehrte Gestalt des Kranken. „Jetzt wirst Du wieder gesund werden und wie alle froh und glücklich!“

Todesfälle.
— Dresden, 20. Dezember. Geheimrath Held, Generalstaatsanwalt und Richter im Oelmannsamt, 64 Jahre alt, starb nach längerer Krankheit.
— Göttingen, 20. Dezember. Professor Georg Hansen, bekannt als Nationalökonom und Agrarhistoriker, ist gestorben.

Gottesdienstanzeigen

Donnerstag, 23. Dezember predigen:
Evangelische. Vormittags 10 Uhr: Superintendent Martius. Der Abendgottesdienst um 8 Uhr hält auf Nachmittags 4 Uhr: Kirchenrat Martius. Katholische. Vormittags 10 Uhr: Prediger Bernhart. Abends 8 Uhr: Abendgottesdienst des St. Marienkirchen. Diakonats-Gottesdienst.
Evangelische. Vormittags 10 Uhr: Pastor Delius. Nachmittags 4 Uhr: Kirchenrat Martius. Diakonats-Gottesdienst. Vormittags 10 Uhr: Pastor Teuchert.

Montag, 24. Dezember predigen:
Evangelische. Vormittags 4 Uhr: Weihnachtsabend, Superintendent Martius. Am 1. Weihnachtstag predigen:
Evangelische. Vormittags 10 Uhr: Diakonats-Gottesdienst. Abends 8 Uhr: Prediger Bernhart. Katholische. Vormittags 10 Uhr: Pastor Delius. Abends 8 Uhr: Abendgottesdienst des St. Marienkirchen. Diakonats-Gottesdienst. Am 2. Weihnachtstag predigen:
Evangelische. Vormittags 10 Uhr: Pastor Delius. Nach dem Gottesdienst Besuche und Abendmahl. Am 3. Weihnachtstag predigen:
Evangelische. Vormittags 10 Uhr: Superintendent Martius. Abends 8 Uhr: Diakonats-Gottesdienst. Katholische. Vormittags 10 Uhr: Diakonats-Gottesdienst. Am 4. Weihnachtstag predigen:
Evangelische. Vormittags 10 Uhr: Pastor Delius. Nach dem Gottesdienst Besuche und Abendmahl. Am 5. Weihnachtstag predigen:
Evangelische. Vormittags 10 Uhr: Pastor Teuchert. Am 6. Weihnachtstag predigen:
Evangelische. Vormittags 10 Uhr: Pastor Teuchert. Am 7. Weihnachtstag predigen:
Evangelische. Vormittags 10 Uhr: Pastor Teuchert. Am 8. Weihnachtstag predigen:
Evangelische. Vormittags 10 Uhr: Pastor Teuchert. Am 9. Weihnachtstag predigen:
Evangelische. Vormittags 10 Uhr: Pastor Teuchert. Am 10. Weihnachtstag predigen:
Evangelische. Vormittags 10 Uhr: Pastor Teuchert. Am 11. Weihnachtstag predigen:
Evangelische. Vormittags 10 Uhr: Pastor Teuchert. Am 12. Weihnachtstag predigen:
Evangelische. Vormittags 10 Uhr: Pastor Teuchert.

Bachhausverpachtung.

Freitag, den 28. Decbr. cr., Nachmittags 2 Uhr soll das der Gemeinde Ober-Clobieau gehörige

Bachhaus anderweitig auf 6 Jahre im Caschau auf daselbst verpachtet werden.

Ober-Clobieau. Der Gemeindevorstand. W. H.

300,000 Thlr.

sind auf gute Hypotheken auch in kleinen Beträgen anzuleihen. Zahlung bald oder später. Zinsfuß 3 1/2, 3 1/2, 4 % Gesuche sind nur schriftlich in verschlossenem Couvert mit der Aufschrift „Klostergerath“ an die Krebl.-Exp. z. richten.

500,000 Mark

Welder aus einem Gemeindefonds sollen durch mit hypothekarisch auf Abschreibung belegt werden & 3 1/2, 3 1/2, 4 % Zins. Ich bitte um baldige Mittheilungen. B. J. Baer, Bankgeschäft, Halberstadt.

4000 Mk. auf sichere Hypothek sofort gesucht. Offert X. Z. A. an die Krebl.-Exp.

Moritz Schirmer, Merseburg,

Burgstrasse 16, Entenplan 2, empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen:

- Strickwolle, beste Fabrikate, Handschuhe.
- Strümpfe, | eigene Schäfte.
- Strumpflängen, | Fabrikat. Vorhemden.
- Unterjosen. | Kragen.
- Unterjacken. | Manschetten.
- Reformhemden. | Gummiträger.
- Jägerhemden. | Schürzen.
- Werkhemden. | Stickerrien.
- Kopfkissen. | Kindermägen.
- Saaf-Handschuhe. | Mannschürzen.

Vorgezeichnete Artikel zu Weihnachtsgeschenken. Corfets in großer Auswahl und vorzüglichem Sit.

Moritz Schirmer, Merseburg, Burgstrasse 16, Entenplan 2.

Prima Portland-Cement

in 1/4, 1/2 und 1, Tonnen billigt bei Carl Herfurth.

Wohnung zu vermieten: 9 Zimmer mit Zubehör u. Garten zum 1. April 1895 zu beziehen. Teuber, Weisengasse 2.

Stellen-u. Vermittlungs-Gesellschaft von M. Hoffmann, Oberbreitestr. 22, sucht Mädchen f. Stadt u. Land.



Zum Feste

empfehle: Feinst. Astrachaner Caviar, russischen Salat.

Fr. Schanze.

Christbaum schmuck,

aparte Neuheiten. 40 Stück sort. frons. 5 Mk. Nachnahme. Bäck, Breslau, Nicolaitstr. 61.

Christbaum-Gebäck

von mürbem Teig, a Pfd. 80 Wg., empfiehl

Ernst Schurig jun., Dom 5.

Mey & Edlich'schen

Abreiß-Kalender für 1895

mit Zusprüchen sind in 4 Bänden vorräthig und zu alten Preisen zu haben in der

Kreisblatt-Expedition.

Stellensuchende jeder Branche placirt durch Ronters' Bureau, Dresden, Ostra-Allee.

Ich habe meinen Wohnsitz nach Halle a/S. verlegt und bin in die Rechtsanwaltsliste des königlichen Amtsgerichts daselbst eingetragen worden. Mein Bureau befindet sich

grosse Steinstr. 81, 1 Tr. Lenz, Rechtsanwalt, Halle a. S.

Unterröcke!

in Seide, Wolle, Flanel und Barchend, von Einfachen bis zum Eleganten empfiehlt zu billigen Preisen

Th. Rossner, H. Ritterstr. 17.

Presssteine, Brikets, böhm. Braunkohle, Grude-Coke, Anzänder etc.

in nur besten Qualitäten liefert

Otto Teichmann.

Für die Armenkassen gingen ein: Gräfin Beth 50 Mk., Fr. v. Kroß 20 Mk., Fr. v. Werthern 6 Mk., Fr. v. Reubar 10 Mk., Fr. H. Wankenburg 6 Mk., vom Magistrat 300 Mk., Fr. Director Barth 20 Mk., Gebrüder Berger 24 Gr. Mariellen, 1 Gr. Zwiebeln, Fr. Klaus 9000 St. Preßkneie.

Um weitere Gaben wird freundlich gebeten.

Der Vorstand des vaterländ. Frauen-Vereins.

H. D. Frau Oberförstermeister Müller.

Einem geehrten Publikum hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich dem allgemeinen Wunsch meiner werthen Gäste entsprechend, von jetzt ab meinen **Bedarfs nicht mehr** von der Brauerei von

Carl Berger, Merseburg,

sondern **nur einzig und allein** aus der Brauerei von

Haedicke & Co., Dölnitz

beziehe und in **hochfeiner Qualität** zum Ausverkauf bringe.

Hochachtung

Gottlob Grosse, Schkopau.

Als passendendes Weihnachtsgeschenk

bringt sein großes Lager von **Gardinen** in nur guten Qualitäten bei billigen Preisen in empfehlende Erinnerung

das **Gardinen-Special-Geschäft** von

Th. Rossner, kl. Ritterstr. 17.

J. G. Knauth & Sohn

— **Gutenplan 8,** —

empfehlen ihr reiches und aufs Beste ausgestattetes Lager, nur beste Fabrikate in vollen Sortimenten, als: **Reise-, Geb.- u. Schlaf- pelze, Frauenpelze** verschiedener Fütterungen und Besätze, **Tag- doppel** in wasserdichten Mändener Loden, **Fußsäcke** und **Fuß- lö-be**, Jagdmüße in Tuch, Melklauen, Schuppen und Fuchs mit naturalisirten Köpfen, **Müße** in allen andern gangbaren Belagarten, **Müße für Damen** in schwarz schon von 1,75 Mk. an, **Kinder- Müße** in Pelz von 1.— Mk. an, **Welmützen** für Herren und Knaben in Perle-, Wästen- und Studentenform in Sealfasin, Nutria, Biber, nat. Bism, Cania rassa, Ukraines, Mummel und Seebund, **Wiener Barettis** für Damen und Kinder, **Kragen** und **Boas** in verschiedenen Gattungen, zu feinsten Mützen passend, **Collers** mit niedlichen Mechanik-Köpfchen, **Fuchsklauen** u. **Fausthandschuhe** in Seebund u. Nutria, **Angora-Decken** in den prachtvollsten neuen Farben, **imit. Fiegern** u. **Wolfsdecken** sehr billig

Größtes Hut- und Mützen-Lager,

nur Neuheiten in **Haar, Wolle** und **Grazer Loden**, echte Wiener **Belourbüte** von 8.— Mk. an, in modernen Formen und Farben.

Felzschuhe und Pantoffeln

mit Fell- und Lederföhlen für Herren, Damen und Kinder, größte Auswahl und billigste Preise, **Aufsätze u. Einlegesohlen** verschiedener Arten, **Einzieh-Schuhe** und **Pantoffeln** in schwarz und weiß.

Handschuhe

in Glace, Wilt- und Wäschleder, Trikot und Krimmer, mit und ohne Futter, größte Auswahl, billige Preise.

Reinen- und Gummis-Wäsche, nur prima Qualitäten **Sofen- träger** in Gummi u. Boide, **Schlipse** u. **Cravatten** neuester Dessins.

Alle Reparaturen und Ueberziehen von Pelzen werden prompt und billig ausgeführt.

Hermann Schirmer Nachf., Leipzig, Kaffee- im Großbetriebe, empfiehlt anerkannt vorzügliche Mischung **gerösteter Kaffees**, à 160, 180 und 200 Pf. pr. 1 Pfd. bei Herrn **Paul Berger, Merseburg, Neumarkt. Drogerie.**

Parfümerien,

nur beste deutsche, sowie franz. u. engl. Fabrikate in größter Auswahl.

Toiletten-Seifen

in Cartons und einzelnen Stücken zu allen Preisen.

Räucherlampen, Riechschiffen, Pomaden, Haaröle, Pinaud's Eau de Quinine, Maiflumen, Eau de Cologne, Brillantine, Lechner's Fellschminke u. Puder, Puderquasten, Zahnpulver, Zahnwasser und Zahnpfeifen verschiedener Sorten, **Berfläuber** halte in großer Auswahl und zu billigen Preisen bestens empfohlen.

H. Erdmann,

Drogen- u. Parfümeriehandlung, Markt 10.

Berliner Tageblatt.

Im nächsten Quartal erscheinen im Feuilleton zwei hochinteressante spannende Romane aus der Feder erster Autoren:

Adolf Wilbrandt führt und in seinem neuesten Werk „Die **Hohenzollern**“ in eine süd- deutsche Industriestadt, wo sich ein tiefempfundener Herosroman auf einem durch die moderne Heiligkeit eigentümlich gehaltenen Hintergrund abspielt. Im scharfen Gegensatz zu diesem poetisch durchhaften Stimmungsbild bietet

Fritz Friedmann, der bekannte forensische Roman, in der „**Prinzessin Jesse**“ eine lebhaft bewegte, in derben, dramatischen Schlägen sich entlassende Handlung aus seinem eigenen Gebiet: der **Arminiafälsch.** Von allen großen deutschen Zeitungen hat das täglich zweimal in einer Morgen- und Abend-Ausgabe erscheinende „**Berliner Tageblatt**“ in Folge seines reichen gediegene Inhalts, sowie (vierteljährliches Abonnement kostet 5 Mk. 25 Pf. bei allen Postämtern. Inserate (Zeile 50 P.) finden erfolgreichste Verbreitung).

durch die **Kasseler** und **Sauer- löschigkeit** in der Verchristlichung (vermöge der an allen Weltplätzen angelegten eigenen Korrespondenten) die **stärkste Verbreitung** im In- und Auslande erreicht. Die Folge die angedeuteten Original- Feuilletons aus allen Gebieten der Wissenschaft und der schönen Künste sowie die hervorragenden literarischen Gaben beigetragen. Außerdem empfangen die Abonnenten des **B. T.** allwöchentlich folgende höchst werthvolle Separat-Beilagen: das illustrierte **Wigblatt**, „**U. M. K.**“, das Feuilleton, **Beiblatt** der „**Der Zeitgeist**“, das belletristische **Sonn- tagblatt**, **Deutsche Lesehalle** und die **Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Haus- wirtschaft**. Die fortwährend reibigste vollständige **Handels- Zeitung** des **B. T.** erstreckt sich wegen ihrer unparteiischen Haltung in kaufmännischen und industriellen Kreisen besonders guten Rufes.

Adolf Schäfer, Merseburg

erlaubt sich zu besonders geeigneten

Weihnachts-Geschenken

zu billigen Preisen zu empfehlen:

- | | | |
|---|---|---|
| Oberhemden, Reise-, Nacht-, Uniformhemden, Unterkleider, Vorhemden, Serviteurs, Hemdeneinsätze, Manschetten, Kragen, Taschentücher, Cachenez, Reisedecken, Steppdecken, | Damenhemden, Nachjacken, Morgenjacken, Weiße Damenerücke, Flanel- u. seid. Röcke, Kinderwäschche, Schürzen, Handtücher, Gläser-, Teller-, Tassen- Messer-, Silber-, Topf-, Lampen-, Cylinder-, Fenster-, Staub- und Wischtücher, Tischtücher, | Drell, Damastgedecke, Servirlecken, Tischläufer, Ueberhandtücher, Badetücher u. Bezüge, Betttücher u. Bezüge, Tischdecken, Bettdecken, Schlafdecken, Schlipse u. Cravatten, Seid. Schürzen, Blousen, Morgenröcke. |
|---|---|---|



Gustav Engel, Mechaniker.



Empfehle meine so sehr beliebt gewordenen **reellen Fabrikate** in **Nähmaschinen, Waschmaschinen, Wring- Maschinen und Fahrrädern**

um bevorstehenden Feste **als passendes Geschenk.** Gleichzeitig bitte ich ein hochgeehrtes Publikum, sich nicht durch schmutzige Concurrenz irre führen zu lassen. Auch halte ich eine der berühmten **Schleudermaschinen** zur gefälligen Ansicht. Preis derselben **Mk. 40.**

Neu! Nähmaschinen mit Lampenhalter. Neu!
7. Weisse Mauer 7.

Wachsföcke, Baum- und große Kerzen, Parfümerie- und Toilette- seifen, sowie beste Wasch- u. Kernseifen offerirt in bekannter Güte

verw. **Aug. Mohr, Seifenhandlung, Breitenstraße 10.**

Feinstes Thüringer Mohnöl

empfangt und empfiehlt

K. Hennicke.

Specialarzt Dr. med. Meyer, Berlin, Leipzigerstr. 91, heilt Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände. Sprech- u. 11—2 U., 5—7 P. Ausw., falls an- gänglich, brieflich.

Marca Italia
roth und weiss

Durch königl. ital. Staats-Controlle garantiert reine Tischweine der Deutsch-Italienischen Wein-Import-Gesellschaft Daube, Donner, Kinen & Co. 90 Pf. per Flasche ohne Glas 55 Pf. bei 12 Flaschen ohne Glas sowie sämtl. Marken der Gesellschaft. Zu beziehen durch **Herrn Schulze jun., Merseburg, kl. Ritterstr. 18.**

la. Mostrich, à Pfand 18 Pfg., bei **Carl Herfurth.**

Dem geehrten Publikum von Merseburg und Umgegend bringe ich meine **Bettfedern-Reinigungs-Anstalt** in empfehlende Erinnerung. Auch sieht daselbst **Wäscherolle** eine gute zur gefälligen Benutzung.
H. Gärtner, Poststr. 8a.

Hausfrauen empfehl. mit billiger als anderwärts: **direct von den Webstühlen!**

Jedes Quantum und Haas: **Reinen- u. Bettlaken v. 1.1.68 an, Bettbezüge 2.2.11.68, 4.20, Hemden prima von 1.60, Taschentücher v. 12 - 12 1/2 Dg. für den Hausbedarf u. zu Geschenken. Kleide- u. Schürzenstoffe, Creas- teinene u. Z. Sch. Vets u. Zimmer- Wäsche aller Art.**

Bedeutende Ersparnis. Laufende von Anfertigungen für reelle Waren aus besten Garnen. **Froden verkaufen franko.**

Schlesische Handweberei- Gesellschaft
Hempel & Co., Mittelwalde 1. Schl

Als passende Weihnachtsgeschenke empfehle:
Visiten- und Gratulationskarten in geschmackvoller Ausführung zu billigen Preisen.
F. Karius, Brühl 17.

Stahlpanzer-Geldschranke feuer-, fall- und diebstahlsicher. Fabrikate ersten Ranges. **J. C. Petzold, Goldschmied-Fabrik, Magde- burg, Knochenhauerufer 19.**

Quantz's Brauerei Java-Kaffee
à M. 2.—, 1.90, 1.80, 1.70 per Pfd. in den be- liebigen Feinen u. a. a. litäten zu haben in **Merseburg bei C. I. Zimmermann.**

Anerkannt bestes **Klauenöl** für Nähmaschinen und Fahrräder aus der Knochenöl-Fabrik von **H. Möbius & Sohn, Hannover,** ist zu haben in allen besseren Handlungen.

Haar-Wasser. Das Beste für Gaarlebende! Das Mittel wirkt härtend und erhaltend, reinigt u. fördert den Haar- wuchs ungemein; selbst da, wo die Haar- wurzeln fast verrotzt u. eingegangen sind. Flacon à 1.50 und 2.50 bei **W. R. E. Beesche, Kostabara (Zähringer Wald).**

Dr. Spranger'sche Magentropfen helfen sofort bei Sodbrennen, Säuren, Migräne, Magenkrampf, Uebelkeit, Weh- schmerzen, Verschlimmung, Aufgtriebenheit, Scropheln etc. Gegen Hämorrhoiden, Dar- mleiden, Magen- u. Nierenleiden. Hören die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken à Flasche 60 Pfg.

Dur gest. Beachtung! Unsere so oft gähkerte Bitte, An- wesen gest. bis spätestens 9 Uhr Vor- mittags einreichen zu wollen, findet leider vielfach noch zu wenig Ver- ständigung. Wir bitten dringend, uns der Unannehmlichkeit zu entziehen, An- zeigen zurückweisen zu müssen, was wir bei den nach 9 Uhr eingehenden unbedingt zu thun gezwungen sind, wenn wir eine regelmäßige und recht- zeitige Bestellung und Ausgabensers- viertes erreichen wollen.
Merseburger Kreisblatt- Druckerei.